

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Weyer, Karl Müller, E. Friedel: Zur Geschichte der Kurfürstenbrücke in
Berlin.

Wilhelm der Grosse! Zum erstenmal lesen wir in unlöschlicher Schrift diesen Namen: der Grosse! In der Mitte zweier anderer grossen Fürsten aus dem Hohenzollernhause steht das Denkmal. Dort rechts auf der Brücke das herrliche Reiterstandbild des Grossen Kurfürsten, der aus dem niedergetretenen, ausgesogenen kleinen Land durch seine Schöpferkraft ein blühendes Reich geschaffen, der als gewaltiger Kriegsherr nicht allein den preussischen, sondern auch den deutschen Namen wieder zu Ehren gebracht hat. Und links Friedrich der Grosse, umgeben von den Männern, die ihm die Schlachten gewinnen halfen, die ihn unterstützten im Friedenswerk. Was er geleistet, geschaffen, davon wird man noch nach Jahrhunderten singen und sagen! Und nun das Denkmal des grossen preussischen Königs und deutschen Kaisers Wilhelms I!

Die Geschichte ist karg mit der Bezeichnung: der Grosse. Die Männer, die sich diesen Ehrentitel erworben haben, lassen sich rasch zusammenzählen.

Nur zwei grosse Kaiser kannte bis jetzt die deutsche Geschichte: Karl den Grossen und Otto den Grossen. Beide waren Einiger Deutschlands, beide erhoben das deutsche Volk zu nie gehanter Höhe. Und nun der dritte Einiger, unter dessen mildem Scepter die deutschen Fürsten sich geeint haben, sodass Deutschland, das vorher so zerrissen war, eine Macht geworden ist, die nur Gott fürchtet, sonst niemand.

Wir, die noch Lebenden, die all das Wunderbare, das Kaiser Wilhelm mit seinen Palatinen, dem eisernen Kanzler Bismarck, dem Schwertschärfer Roon, dem Schlachtendenker Moltke und andern geschaffen in einem Lebensalter, das andere sterbliche Menschen zur wohlverdienten Ruhe einladet, mit erlebt, jeder in seinem bescheidenen Teil mit erarbeitet, mit erkämpft hat, wir nennen freudig den Kaiser, dessen hundertjährigen Geburtstag mitzufeiern uns vergönnt ist, Kaiser Wilhelm den Grossen!

Zur Geschichte der Kurfürstenbrücke in Berlin.

(Vergl. die Beiträge im Monatsblatt Bd. V S. 87 und S. 382.)

Bei dem Abbruch der früheren „Langen Brücke“, deren Neubau seit dem 9. Mai 1896 „Kurfürstenbrücke“ benannt worden ist, wurde am 19. Juni 1894 eine hinter der obersten Schicht einer Cartouche auf der Nordseite der Brücke eingemauerte Flasche mit folgendem Inhalt gefunden:*)

*) Dies Vermauern der Flasche gehört in weiterem Sinne unter die im Monatsblatt IV S. 250 folg. von mir besprochenen „Bauopfer“, von denen manche wie im vorliegenden Falle der Kurfürstenbrücke, gleichzeitig das Erhalten der Erinnerung an Personen und Ereignisse abzwecken, ähnlich wie dies bei den Grundsteinlegungen der Fall ist.

1. Ein Doppel-Folio-Bogen mit nachstehender Aufzeichnung:

„Im Laufe des Sommers 1867 wurde die Lange Brücke einem Erweiterungsbau und einer damit verbundenen Restauration unterzogen. Diese Erweiterung wurde in der Weise ausgeführt, dass die alten 10—12“ starken Granitplatten abgenommen und durch neue 8“ starke ersetzt wurden, die über das Gesims hinausragen. An Stelle der 16“ breiten eisernen Geländerpfeiler treten neue Säulen und das Geländer selbst wurde möglichst nach vorn gerückt. Es ist dadurch eine Verbreiterung der Fahrbahn um 5' und eine Tieferlegung des Bürgersteiges um 8“ resp. 11“ erreicht. Mit dem Bau einer Interimsbrücke wurde am 6. Mai begonnen, mit dem Umbau der massiven am 1. Juli und steht die Vollendung der letzteren mit dem Schluss des Monats zu hoffen.

Bei dem Bau waren betheiligt:

Ausführender Baubeamter Herr Baurat Schrobitz,*)

Als Bauleitender der Unterzeichnete,

Als Werkmeister resp. Lieferanten

Herr Steinmetzmeister Zeidler,

„ Maurermeister Rabitz,**)

„ Fabrikbesitzer Egells,

„ Cementfabrikant Moeveseck.

Berlin, den 24. October 1867.

gez. Weyer,
Bauführer.“

2. Zwei zusammengehörige Bogen mit folgender Aufzeichnung:

„1867

wurden diese 6 Wappen renovirt durch die Bildhauer Julius Heigiss aus Schwabenland (Stuttgart) und Karl Müller aus Berlin (Ehemaliger Unteroffizier der 2. ^{gen} Garde-Batterie, Inhaber des Militär-Ehrenzeichens I. Klasse, der Medaille 1866. Derselbe machte den Feldzug gegen Oesterreich mit und arbeitete nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst im Atelier des Bildhauers Herrn Selbach. Letzgenannter Herr übernahm die Ausführung dieser 6 Wappen und wurden dieselben unter Leitung des Herrn Selbach durch Kollege Heigiss und mich ausgeführt.

Karl Müller,
Bildhauer.

Kollege Heigiss befindet sich in Berlin, um seine Studien zu vollenden.

*) Baurat Schrobitz, ein bei vielen fiskalischen Bauten beteiligter Beamter ist in hohem Alter vor einigen Jahren gestorben.

***) Rabitz, bekannt geworden durch die nach ihm benannten Rabitz-Wände überputztes Gitterwerk, welches trotz seiner Dünne und Leichtigkeit recht haltbar ist und, wie zahlreiche Bauten auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung im Jahre 1896 erwiesen, die Ausführung selbst grossartiger Bauten in kurzer Zeit und mit verhältnissmässig geringen Kosten ermöglicht.

Längst werden wir wohl Staub und Asche geworden sein, wenn unsere Nachfolger dies finden.

Berlin, den 24. October 1867.

Julius Heigiss. C. Müller.

Möge Deutschland unter Preussens Führung ein Kaiserreich geworden sein, wenn diese Papiere wieder zu Tage treten. Dies sind die Wünsche, die heut' einem jeden Deutschen beseelen.“

3. Ein Porträt (Bleistiftzeichnung), den Bildhauer Karl Müller darstellend, mit der Unterschrift: Angefertigt Otto Geyer. 12. September 1857.

4. Ein desgl. mit der Unterschrift Jul. Heigiss. 23 Jahre.

Das Ganze wurde dem Märkischen Provinzial-Museum überwiesen.

Der Schriftsatz vom 24. Oktober 1867, dessen patriotischer Wunsch 1870/71 vollinhaltlich erfüllt worden, ist für Berlin und die Berliner Verhältnisse recht charakteristisch: selbst das, was auf Jahrhunderte hinaus für bestandhaltig und unverletzlich angesehen wird, vor allem ein öffentlicher und staatlicher Monumentalbau, gewährleistet dies nicht, wird vielmehr kurzer Hand ebenso mitleidslos fortgerissen, wie bereits ein Teil der Bauten in Berlin aus den sechziger und siebziger Jahren dieses Jahrhunderts. Hoffentlich sind die Herren Bildhauer Karl Müller und Julius Heigiss inzwischen noch nicht „Staub und Asche geworden“, die Verewigung aber, welche sie durch die Urkundenhinterlegung im Brückenbauwerk anstrebten, möge ihnen hierfür durch das Monatsblatt der Brandenburgia zu teil werden.

E. Friedel.

Kleine Mitteilungen.

Die Stadtgemeinde Berlin und die herrenlosen Erbschaften. Durch Verleihungsurkunde des Kurfürsten Joachim I. vom 27. Dezember 1508 wurden dem Landesherrn bzw. dem Fiskus nur die Erbfälle von „unächten und fremden Leuten“ vorbehalten, im Übrigen das Recht der Stadtgemeinde Berlin auf die herrenlosen Erbschaften anerkannt. Über den Umfang des Erbrechts der Stadt wurde in mehreren Prozessen u. A. Folgendes festgestellt:

1. das Privileg der Stadt ist auf das Ganze, nicht lediglich auf das im Jahre 1508 bebaute Weichfeld auszudehnen.
2. Zu den der Stadt zustehenden Nachlässen gehören auch die von verschollenen und demnächst für tot erklärten Civil- und Militär-Personen.
3. Die herrenlosen Erbschaften der Juden gehören dem Fiskus, nicht der Stadtgemeinde Berlin.

Im übrigen bilden diese Erbschaften seit 1885/86 nur einen durchlaufenden Posten der Kämmerei-Verwaltung, da sie, soweit solche seit dem 1. April 1885 eingehen, von den Gemeindebehörden der Armen-Direktion zur Verfügung gestellt und demgemäss am Schluss jedes Jahres der Hauptstiftungskasse überwiesen werden.

E. Fr.